

SUSANN OBERACKER

Kleines Theater

Das Hamburger „Körper Studio Junge Regie“ war in diesem Jahr klassisch geprägt

Viermal Shakespeare, einmal Aischylos und einmal Hölderlin: Sechs Klassiker gingen beim *Körper Studio Junge Regie* in Hamburg an den Start. Doch manchem schweren Brocken ging beim sechstägigen Theater-Marathon im *Thalia in der Gaußstraße* die Puste aus. Auf's Treppchen kam ein Leichtgewicht: Seraina Maria Sievis „Sternstagebücher. Die 7. Reise“ nach Stanislaw Lem wurde von der Jury zur besten Nachwuchsinszenierung gekürt. Zum dritten Mal fand die Werkchau angehender Regisseure statt – organisiert von Barbara Müller-Wesemann und Christa Müller, getragen von der *Körper Stiftung*, dem Thalia Theater, der Uni Hamburg und dem Deutschen Bühnenverein. Acht Institute hatten Inszenierungen an die Elbe geschickt. Nach David Bösch 2003 gewann mit der 24-jährigen Seraina Maria Sievi zum zweiten Mal eine Absolventin der Theater Hochschule Zürich. Kein Zufall. Die Schweizer setzen auf Eigenständigkeit ihrer Studenten. Unrühmliches Gegenbeispiel: die Bayerische Theaterakademie. Maß aller Künste ist dort offenbar das Durchschnittstheater. Mit dieser Vorgabe schmierte „Hamlet der Däne“ von Nilufar Katharina Münzing ins Peinlich-Pathetische ab. Am gleichen Werk scheiterte auch Maren Wegner von der Folkwang-Hochschule Essen. Ihre Regiearbeit „Ein Stück. Hamlet“ ließ weder Konzept noch Konflikt erkennen.

Jury-Sprecherin Eva-Johanna Heldrich, künstlerische Direktorin am Schauspiel Stuttgart, rügte denn auch zu Recht die Diskrepanz zwischen dem gewählten Rahmen und dem Vermögen, diesen Rahmen auszufüllen. Sie plädierte für eine stärkere persönliche Haltung bei

der Umsetzung der Vorlagen. Eine, die das erfüllte, war Hanna Rudolph. Ihre Hamburger Diplominszenierung von Shakespeares „Macbeth“ regte viele auf und wurde vielfach missverstanden. Hinter der oberflächlich lärmenden Gewaltorgie stand jedoch ein klares Konzept: Brüllend und stapfend verkörperten Rudolphs Figuren das ewig Böse, das so alt ist wie die Schöpfungsgeschichte, die der Inszenierung verbal voran ging. In 75 Minuten brachte Rudolph Shakespeare auf den Punkt: Gewalt erzeugt Gewalt, erzeugt Gewalt. In dieser radikalen Version war Macbeth nur einer von vielen, der der Versuchung der Macht erlag.

Eine eigene Sicht auf einen alten Klassiker zeigte auch Julie Pfeleiderer von der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. (H)Ort des Grauens ihrer Inszenierung von Shakespeares „Richard III.“ war die Familie. In diesem Irrenhaus hätte jeder jeden killen können. Doch nur Richard (grandios: Ole Lagerpusch) überschritt die kleine Grenze zum Wahnsinn. Pfeleiderers pointierte Version des Königsdramas wurde von der Jury leider ebenso wenig gewürdigt wie Rudolphs „Macbeth“.

Man warf den Blick auf Gegenwärtiges und vergab die Silbermedaille an Susanne Zaun vom Gießener Studiengang Angewandte Theaterwissenschaft. Ihre Hommage an den 80er-Jahre-Kultfilm „Dirty Dancing“, „Dreckig Tanzen“, war eine präzise ausgetanzte Groteske: Vier Schauspielerinnen mixten Filmzitate mit Ausschnitten aus Fanpost und eigenen Bekenntnissen zu einer absurden Collage.

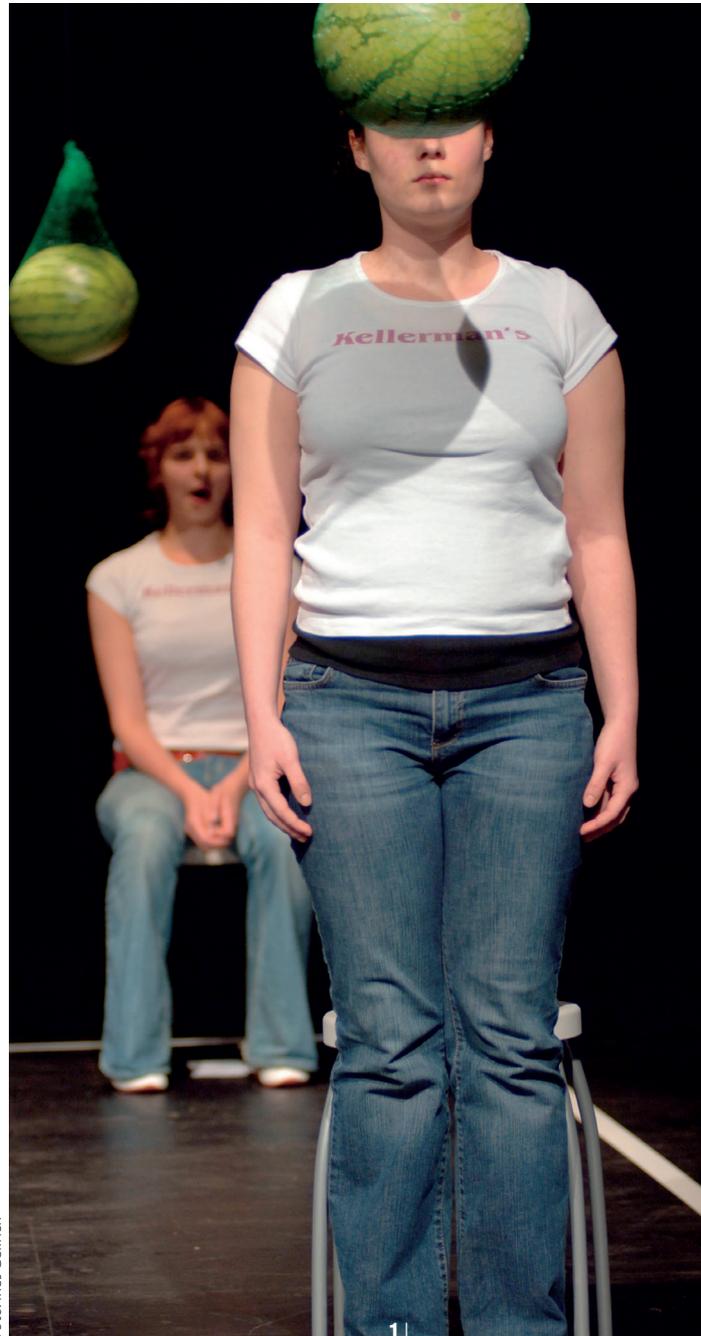


Foto: Ines Gellrich

Ob am Ende mit Seraina Maria Sievi auch das größte Talent gekürt wurde, wird die Zukunft zeigen. Ihre „Szenische Studie“ von Lems Science-Fiction-Klassiker „Sternstagebücher“ war im Grunde nicht mehr als eine Fingerübung – als solche aber höchst vergnüglich und auch gut gebaut. Stoffauswahl und Umsetzung überzeugten: Sievi erzählte einfallsreich die Geschichte des Kosmonauten Ijon Tichy, schickte ihre drei Schauspieler mit ulkigen Hopsern in die Schwerelosigkeit. Die Regisseurin, die für Regie, Buch, Bühne und Musik selbst verantwortlich war, bot Bühnenkunst aus einer Hand und setzte damit einen Maßstab für das neue Theater, der da lautet: Zurück zur kleinen Form.

11 „Dreckig Tanzen“ von Susanne Zaun im Thalia in der Gaußstraße.

